

Fritz Honka, der Frauenmörder von St. Pauli

Drei Uhr morgens an einem eisigen Tag im Februar 1974, der kleine, schiefe Mann mit dem eingedrückten Gesicht und den riesigen Händen sitzt seit zwölf Stunden auf seinem Stammplatz an der kurzen Seite des L-förmigen Tresens und redet auf den Nebenmann ein: «Ich kannte da ma eine, die hab ich geliebt. Irgendwann war sie weg. Das ganze parfümierte Fleisch, da denk ich noch mein Leben dran. Der Leberfleck und alles ... aber wenn die ein so sieht wie jetzt grad, so tief kann eine ja nich sinken, dass ihr das egal ist ...»

Manche sitzen zwanzig, dreißig Stunden hier. Einmal hing einer zwei Tage und Nächte auf seinem Hocker, der war schon tot. Wegen des Schichtwechsels hat aber keiner was gemerkt. Gesunder Schlaf, dachten die Leute. In der dritten Nacht ist jemand gestürzt und hat ihn dabei mitgerissen, sonst wäre es wohl erst aufgefallen, wenn ihn die Ratten angenagt hätten. Gestorben und am dritten Tage auferstanden. Legendäre Geschichte das. Im Handschuh kann man gut Frauen kennenlernen, viel besser als im Lehmitz, im Schlusslicht oder im Elbschlosskeller. Wählerisch darf Fiete natürlich nicht sein. Bei Frauen seines Alters ist er chancenlos. Solange er denken kann, hatte er Ältere, richtige Omas teilweise. Ihm ist das mittlerweile egal, er würde zur Not auch eine mit Amputation nehmen oder mit drei Arschlöchern.

Mittwoch ist immer ein schwieriger Tag. Es gab da schon High Life in Tüten, aber manchmal bleibt es gähnend leer, und keiner weiß warum, nicht mal Herbert, der sonst immer alles weiß. Fiete geht's nicht gut. In der Musiktube läuft «Es geht eine Träne auf Reisen» von Adamo. Sein Lieblingslied.

Die Frau, die reinkommt, zittert vor Kälte und ist ziemlich klein. Wie schmutziger Schaum ergießt sich farbloses, dünnes Haar über die Rückseite ihres eierförmigen Schädels. Ihr Blick ist leer, das Gesicht einer Kriegsgefangenen. Sie könnte fünfzig sein oder siebzig. Unter dem Mantel trägt sie nur einen Kittel, einen schrecklichen, blauen Putzfrauenkittel. Je länger man sie anschaut, desto furchtbarer sieht sie aus, gerade wenn man Alkohol getrunken hat, so rum geht's nämlich auch. Man kann sich schon nicht mehr vorstellen, wie die früher mal ausgesehen hat als Frau.

Fiete gibt Anus ein Zeichen. Anus heißt eigentlich Arno, wird aber Anus genannt, dann lachen alle. Er weiß nicht, was das heißt, und lacht mit. Fiete möchte, dass Anus der Frau was zu trinken bringt. Geld, um sich selbst was zu kaufen, hat sie keins, so was sieht er. OFW, ohne festen Wohnsitz, eine Randständige. Wenn sie nichts trinkt, muss sie gehen, auch im Handschuh, und draußen friert es. Das mit dem Ausgeben ist Fietes Taktik. Anus steckt den Frauen, von wem das Getränk ist, und die kommen angeschoben, Danke sagen. «Ich heiß Gerda und wollt mich bedanken. Wer bist du denn?» – «Fiete.» – «Ach so» – «Prost» – «Wohlsein.» Die anderen, auch wenn sie noch so abgerissen sind, benutzen noch irgendwas, Lippenstift, Lidschatten, Rouge. Gerda nicht. In der Musikbox läuft «Du sollst nicht weinen» von Heintje.

DER WEG NACH GANZ UNTEN

Interview mit Heinz Strunk

Herr Strunk, Ihr erstes Buch, das nicht in der ersten Person geschrieben ist und hinter dem man auch keinen autobiographischen Hintergrund vermuten möchte. Wie kam es denn dazu?

Sportsgeist. Herausforderungen muss man annehmen. Außerdem ist mein Leben ziemlich auserzählt, die Zitrone lässt sich unmöglich noch weiter ausquetschen. Nach der nächsten Weltumsegelung wieder mehr von mir.

Wie sind Sie auf die Figur Fritz Honka gekommen?

Ich bin vor ein paar Jahren mehr oder weniger zufällig privat im «goldenen Handschuh» gelandet und lernte bald darauf Sascha Nürnberg kennen, den Enkel des Gründers Herbert Nürnberg. Er konnte endlos bizarre Episoden erzählen, die sich dort im Laufe der Jahre zugetragen haben. Irgendwann nahm die Idee von mir Besitz, aus dem Wahnsinn, den ich dort selbst erlebt habe, und der unfasslich tragischen Geschichte des Fritz Honka einen Roman zu machen. «Honka-Stuben» steht übrigens als zweiter Name des Lokals über der Eingangstür, er hat ja alle seine vier Opfer hier kennengelernt.

Und was waren Ihre Quellen? Der Roman liest sich ja ausgesprochen authentisch.

Die Quellen sind zum einen natürlich die Abende und Nächte, die ich im «Goldenen Handschuh» und im gegenüberliegenden Elbschlosskeller verbracht habe. Ich habe mich aber bemüht, nicht in eine Anekdotensammlung abzugleiten, was Honkas Schicksal und dem seiner Opfer nicht gerecht geworden wäre. Und dann waren da die 18 Prozessordner, die ich mit einer Sondergenehmigung im Hamburger Staatsarchiv habe einsehen können. Da bin ich seit 1976 wohl der Erste gewesen.

Für wen haben Sie dieses Buch geschrieben?

Ich schreibe meine Bücher, wenn überhaupt, für die paar Leute, die sich schon vor «Fleisch ist mein Gemüse» für mich interessiert haben. Wenn überhaupt. The Happy Few. Die Idee einer «Zielgruppe» ist mir komplett fremd.

Haben Sie nicht ein bisschen viel Mitgefühl für Ihren Protagonisten übrig?

Überhaupt nicht. Sowohl Honka als auch Jürgen Bartsch waren ja Opfer wie Täter. Das soll nicht das furchtbare Leid der Opfer relativieren; aber wer sich einmal mit den Biographien der genannten beiden beschäftigt hat, wird Fragen von Schuld oder angemessener Bestrafung für nicht so leicht beantwortbar halten.

Was kommt als Nächstes?

Bei mir immer: ziemlich viel.



DIE WERBUNG FÜR HEINZ STRUNK

Die Anzeigenkampagne

Süddeutsche Zeitung

ZEITUNGSMAGAZIN

KulturSPIEGEL

Hamburger Abendblatt



- Große Lesereise zur Veröffentlichung

Weil er es kann: ein neuer, ganz anderer Roman von Heinz Strunk.



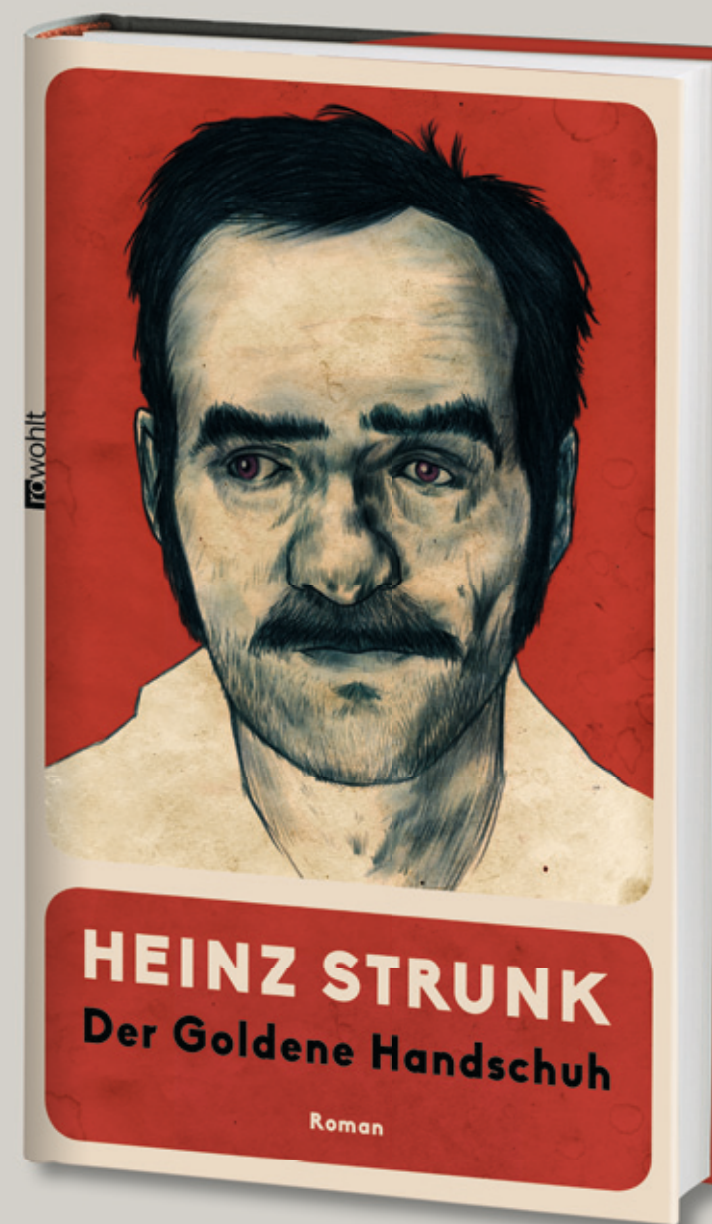
Der Schriftsteller, Musiker und Schauspieler **Heinz Strunk** wurde 1962 in Hamburg geboren. Sein Buch *Fleisch ist mein Gemüse* verkaufte sich fast 500000-mal. Es ist Vorlage eines preisgekrönten Hörspiels, eines Theaterstücks und eines Kinofilms. Auch die darauf folgenden Bücher des Autors wurden zu Bestsellern.

Dieser phantastisch düstere, grell komische und unendlich traurige Roman ist der erste des Autors, der ohne autobiographische Züge auskommt. Ein Strunkbuch ist es trotzdem ganz und gar. Sein schrecklicher Held heißt Fritz Honka – für in den siebziger Jahren aufgewachsene Deutsche der schwarze Mann ihrer Kindheit, ein Frauenmörder aus der untersten Unterschicht, der 1976 in einem spektakulären Prozess schaurige Berühmtheit erlangte. Honka, ein Würstchen, wie es im Buche steht, geistig und körperlich gezeichnet durch eine grausame Jugend voller Missbrauch und Gewalt, nahm seine Opfer aus der Hamburger Absturzkneipe «Zum goldenen Handschuh» mit.

Strunks Roman taucht tief ein in die infernalische Nachtwelt von Kiez, Kneipe, Abbruchquartier, deren Bewohnern das mitleidlose Leben alles Menschliche zu rauben droht. Mit erzählerischem Furor, historischer Genauigkeit und ungeheurem Mitgefühl zeichnet er das Bild einer Welt, in der nicht nur der Täter gerichtsnotorisch war, sondern auch alle seine unglücklichen Opfer. Immer wieder unternimmt der Roman indes Ausflüge in die oberen Etagen der Gesellschaft, zu den Angehörigen einer hanseatischen Reederdynastie mit Sitz in den Elbvororten, wo das Geld wohnt, die Menschlichkeit aber auch nicht unbedingt. Am Ende treffen sich Arm und Reich in der Vierundzwanzigstundenkaschemme am Hamburger Berg, zwischen Alkohol, Sex, Elend und Verbrechen: Menschen allesamt, bis zur letzten Stunde geschlagen mit dem Verlangen nach Glück.

«Heinz Strunk ist die Dreifaltigkeit der neueren, mit Leiden und Hochkomik aufwartenden Literatur.» *Edo Reents, Frankfurter Allgemeine Zeitung*

Belletristik Februar 2016



Spitzentitel

Heinz Strunk
Der Goldene Handschuh
Roman
256 Seiten. Gebunden mit SU
Originalausgabe
€ 19,95 (D)/€ 20,60 (A)
ISBN: 978-3-498-06436-5
Warengruppe: 1112
Lieferbar ab 22.1.2016
Auch als E-Book erhältlich

